

**Der Grosse Rat Le Grand Conseil
des Kantons Bern du canton de Berne**

Donnerstag (Vormittag), 8. September 2022 / Jeudi matin, 8 septembre 2022

Bau- und Verkehrsdirektion / Direction des travaux publics et des transports

24 2021.BVD.7359 Kreditgeschäft GR
Thun, Seestrasse 66 / Marienstrasse 34, Gymnasium Thun, Sanierung und Erweiterung.
Verpflichtungskredit für die Ausführung

24 2021.BVD.7359 Affaire de crédit GC
Thoune, Seestrasse 66 / Marienstrasse 34, gymnase de Thoune, rénovation et agrandisse-
ment. Crédit d'engagement pour la réalisation

Fortsetzung / Suite

Präsident. *(Der Präsident läutet die Glocke. / Le président agite sa cloche.)* Liebe Grossrätinnen, liebe Grossräte, cher Monsieur le conseiller d'État avec ses collaboratrices et collaborateurs, ich begrüsse Sie herzlich zur heutigen Session. Ich hoffe, dass Sie sich gut erholt haben, gestern war es ziemlich intensiv und dauerte lange. Wir werden zügig weiterfahren, wir haben etwa anderthalb Stunden Verspätung auf das Zeitprogramm. Aber manchmal geht es auch wieder schneller. Wir stehen bei Traktandum 24, das bereits vorgestellt wurde. Einige Fraktionen haben schon gesprochen. Ich bitte um ein bisschen Ruhe, Ihre Nachterlebnisse können Sie einander nachher erzählen oder in der Wandelhalle. Als nächster hat Grossrat Wenger für die EVP-Fraktion das Wort.

Antrag BaK-Minderheit (Blatti, Oberwil i. S.)

Zustimmung mit folgender Auflage:

Bei der Ausschreibung ist in den Ausschreibungspositionen die Option aufzunehmen, für die Ausführungen Schweizer Holz zu verwenden.

Proposition minorité de la CIAT (Blatti, Oberwil i. S.)

Approbation aux conditions suivantes :

Intégrer la possibilité de réaliser l'ouvrage avec du bois suisse parmi les critères d'adjudication de l'appel d'offre.

Markus Wenger, Spiez (EVP), Fraktionssprecher. Im Zusammenhang mit dem Abänderungsantrag und der Zusatzposition «Schweizer Holz» möchte ich kurz zurückblenden auf gestern Abend, weil dies doch schon ein paar Stunden her ist. Wir haben darüber gesprochen, dass Dreischichtblätter in der Schweiz nicht erhältlich sind. Wir haben darüber gesprochen, dass eine solche Ausschreibung im Rahmen der GATT-Bestimmungen auf rechtlicher Basis gar nicht möglich sei – und die Lösung der Fragen, die wir gestern besprochen haben, ist ganz einfach: Es geht nämlich nur darum, dass wir noch einmal den Text lesen, den Dominik Blatti für die Minderheit der Kommission formuliert hat. Dort steht, ich zitiere: «Bei der Ausschreibung ist in den Ausschreibungspositionen die Option aufzunehmen, für die Ausführungen Schweizer Holz zu verwenden.» Ich verstehe das so, dass es so eine schöne Per-Position gibt, genau wie wenn ich Fenster in Naturholz anbiete: Dann gibt es eine solche Per-Position für Weiss, und das tut den GATT-Richtlinien nicht weh. Schlussendlich geht es darum, dass wir mit den Holzsortimenten, die wir in der Schweiz bekommen können, arbeiten, und dass wir nicht irgendetwas Exotisches oder eben ein solches Dreischicht-Blatt, das es zu diesem Zeitpunkt vielleicht nicht gibt, durchzwängen. Und wenn man dann weiss, ich habe jetzt für diesen Ingenieurholzbau einen Mehrpreis von 23'500 Franken, wenn ich Schweizer Holz einsetzen würde, hat man die Freiheit zu entscheiden, ob man das jetzt will oder nicht. Darum ist es für mich eigent-

lich logisch und selbstverständlich, dass wir diesem Antrag der Minderheit zustimmen. Er ist unverdächtig, sinnvoll und zweckmässig.

Sandra Hess, Nidau (FDP), Fraktionssprecherin. Ich gebe noch kurz die Haltung der FDP-Fraktion bekannt. Unsere Fraktion unterstützt das Kreditgeschäft einstimmig und ist froh, dass das Projekt endlich umgesetzt werden kann.

Was den Antrag der BaK-Minderheit angeht, möchte ich einfach noch einmal daran erinnern, in welcher Phase wir uns befinden. Es geht um den Ausführungskredit. Das heisst: Jede Auflage und jede Änderung hat ein Preisschild, und wenn man etwas ändert, kann das zu Mehrkosten oder zu Verzögerungen führen, und dann werden wir wahrscheinlich im gleichen Rat wieder mehr oder weniger empört darüber debattieren, wie so etwas passieren konnte.

Die Holzfrage spielen wir jedes Mal durch. Früher oder bis vor Kurzem war es auch bei den Solaranlagen so. Vielleicht müsste man das eben einmal mit einem politischen Vorstoss aufnehmen und klären – so, wie man es bei den Solaranlagen auf den Dächern auch gemacht hat. Dass wir das bei den Ausführungskrediten jedes Mal wieder durchdiskutieren, ist aus unserer Sicht nicht zielführend, und es lenkt auch davon ab, worum es geht: um den Bau von zweckmässiger, vernünftiger und effizienter Infrastruktur von grosser Bedeutung für unseren Kanton und um den haushälterischen Umgang mit den uns anvertrauten Finanzmitteln. Wir lehnen den Minderheitsantrag ab. Wie der BaK-Mehrheitssprecher schon ausgeführt hat, braucht es diese Auflage gar nicht. Schweizer Holz ist konkurrenzfähig, und wenn es verfügbar ist, dann wird es sich bei der Ausschreibung auch entsprechend durchsetzen.

Jürg Rothenbühler, Rüderswil (Die Mitte), Fraktionssprecher. Wir stimmen dem Verpflichtungskredit einstimmig zu – das ist ganz klar –, damit wir das Gymnasium bauen können.

Jetzt noch zu diesem Minderheitsantrag. Ich bin auch Holzfachmann, das wissen Sie ja. Vielleicht wurde dieser Antrag etwas unglücklich formuliert. Er kam in der BaK-Sitzung auch relativ schnell daher. Aber wir sprechen hier ja von einer Option, und wenn ich jetzt zurückdenke, oder wenn man sich wieder vor Augen führt, was gestern Abend über das öffentliche Submissionsgesetz erzählt wurde – das stimmt so eben schon nicht ganz. Schweizer Holz kann man unter dem Begriff der Nachhaltigkeit deponieren. Nachhaltigkeit: kurze Wege usw. Wenn ein Unternehmer das Schweizer-Holz-Label liefert, wenn er diesen Materialfluss bieten kann, so wie wir es vorhin von Herrn Wenger gehört haben ... Wir haben genügend Holz. Das ist nicht das Problem. Das Mengengerüst ist da, das ist kein Problem. Wenn einer das liefern kann, hat er automatisch bei der Nachhaltigkeit mehr Punkte. Dadurch darf er auch etwas teurer sein. In den Prozentsätzen, die ja in den öffentlichen Submissionen immer ausgeschrieben sind, sieht man genau, wie viele Punkte man wofür bekommt, wie der Preis gewichtet wird, und dann gibt es einen Zuschlag.

Wir sprechen hier ja von einer Option. Ich sehe das so: Es ist eigentlich nichts anderes, als dass man die Verwaltung darauf hinweisen möchte, doch in der Nachhaltigkeit zum Beispiel das Schweizer Holz zu erwähnen, dieses zu prüfen. Das ist alles. Mehr braucht es nicht, weil wir alle hier im Saal Schweizer Holz verwenden wollen. Das ist doch das normalste auf der Welt. Wir haben hier im Kanton Bern oder in der Schweiz eines der strengsten Waldgesetze. Unsere Wälder werden umsichtig, umweltschonend und nachhaltig bewirtschaftet. Das ist ja unser Anspruch, wir konnten es wieder in der Zeitung lesen. Das Schweizer Holz kann dies garantieren. Wenn es aus dem Ausland kommt, haben wir keinen Plan, wie und wo das Holz herkommt. Darum, geschätzte Anwesende, ist es eine Option in der Form von Nachhaltigkeit. Ich sehe nicht ein, warum man diesen Minderheitsantrag ablehnen will. Theoretisch hat Grossrätin Hess eigentlich recht: Warum müssen wir das der Verwaltung überhaupt sagen?

Ich möchte aber hier die Verwaltung trotzdem noch loben. Jetzt haben wir doch wenigstens das Holz in diesem Bau drin. Das ist ganz wichtig. Also wir sprechen hier von Holzbauten, und jetzt will ich das mit diesem Minderheitsantrag nicht minimieren oder das Gefühl vermitteln, wir seien nicht zufrieden. Es ist wirklich gut, dass jetzt das Holz so in diesem ganzen Projekt enthalten ist. Deshalb, geschätzte Anwesende, werden wir von Die Mitte diesem Antrag einstimmig zustimmen, diesem Minderheitsantrag als Option in der Form von Nachhaltigkeit.

Barbara Josi, Wimmis (SVP), Fraktionssprecherin. Ich gebe noch die Haltung der SVP-Fraktion bekannt. Ich teile die Meinung von Sandra Hess, dass dies ein sehr wichtiges Projekt ist. Es ist gar nicht unsere Art, dies verhindern oder verzögern zu wollen. Wir wissen, dass das Gymnasium in Thun für die Region wichtig ist und dass man seit 2014 sehnsüchtig darauf wartet, dass es jetzt endlich einmal ins Rollen kommt. Die SVP-Fraktion wird dem Ausführungskredit einstimmig zustimmen.

Aber jetzt noch zum Holz und zu diesem Minderheitsantrag. Du hast gesagt, Sandra, jetzt in der Ausführung käme das Thema Holz wieder in die Diskussion hinein. Nein, das stimmt nicht. Es war schon beim Projektierungskredit ein Thema, und dort hat man schon die Auflage «Schweizer Holz» eingebracht. Und dann möchte ich noch etwas sagen zu dem, was Grossrat Müller gestern zum Beschaffungsrecht gesagt hat: Ja, das stimmt, aber der Ausschreibende kann auch Bewertungskriterien festlegen, in denen der Preis nicht immer 100 Prozent sein muss. Der Preis kann 50 Prozent sein, und dann kann man die Standards, die das AGG selber festlegt – das heisst, die Nachhaltigkeit –, dort einfließen lassen, und so kommt man vielleicht schon dazu: Was ist denn eigentlich nachhaltig? Wir haben gesagt, nachhaltig könnte vielleicht auch sein, dass man das Material, das man irgendwo verbaut, nicht in der ganzen Welt herumkarrt. Das ist meine Grundmeinung. Der Minderheitsantrag, der in der Ausschreibung eine Ausschreibungsposition als Option aufnimmt, bedeutet noch lange nicht, dass man mit Schweizer Holz bauen muss. Wenger Markus hat dies ganz gut beschrieben. Die SVP wird also dem BaK-Minderheitsantrag grossmehrheitlich, würde ich jetzt einmal sagen, zustimmen.

Präsident. Wir kommen nun zu den Einzelsprecherinnen und Einzelsprechern. Weil wir im Zeitplan hinterherhinken, werde ich die Redezeit konsequent handhaben. Sie haben jeweils drei Minuten. Raphael Lanz hat das Wort.

Raphael Lanz, Thun (SVP), Einzelsprecher. Ich möchte mich zuerst dafür bedanken, dass der Ausführungskredit jetzt – aus unserer Optik: endlich – kommt. Für den Bildungsstandort Thun und für den Kanton scheint es mir sehr wichtig, dass wir den Kredit hier und jetzt gutheissen können. Sie wissen, dass die beiden Standorte des Gymnasiums Thun seit 2014 organisatorisch zusammengelegt sind. Wenn Sie sich erinnern: Das war eine recht intensive Debatte. Man hatte damals auch die örtliche Zusammenlegung in Aussicht gestellt. Diese ist auch notwendig. Wer die Situation kennt, weiss, dass das Wechseln zwischen den verschiedenen Standorten organisatorisch einfach nicht gut ist. So ist es ein grosser Gewinn, wenn wir diesen Kredit jetzt gutheissen und zur Ausführung kommen können.

Zum Minderheitsantrag «Holz»: Persönlich bin ich der Meinung, dass es gut ist, wenn wir uns hier für einheimisches Holz einsetzen. Wir haben das im Projektierungskredit auch gemacht. Dort steht, dass nach Möglichkeit Schweizer Holz verwendet werden müsse. Was ich aber nicht möchte, ist, dass der Minderheitsantrag, den ich emotional sehr unterstütze, zu Verzögerungen oder zu Mehrkosten führt, die später ein Nachteil für dieses Projekts sind, weil das Projekt jetzt einfach eine gewisse Dringlichkeit hat. Mir würde es sehr helfen, Herr Baudirektor, wenn Sie hier noch einmal einordnen könnten, was dieser Minderheitsantrag bedeuten würde, und wenn Sie uns noch einmal zusichern könnten, dass Sie – wie auch immer der Beschluss in Bezug auf den Minderheitsantrag jetzt erfolgt – wenn immer möglich einheimisches Holz bevorzugen würden, soweit das im Rahmen der übergeordneten Vorschriften überhaupt möglich ist. Das würde mir beim Abstimmungsverhalten zu diesem Minderheitsantrag helfen.

Im Übrigen bitte ich Sie, den Kredit gutzuheissen.

Präsident. Nach dem nächsten Redner werde ich die Rednerliste schliessen.

Samuel Krähenbühl, Unterlangenegg (SVP), Einzelsprecher. Zuerst einmal danke ich Ihnen im Namen der Schulkommission des Gymnasiums Thun für die positive Aufnahme dieses Kredits. Ich darf dort das Vizepräsidium innehaben. Wir sind übrigens insgesamt drei Personen hier im Saal, die

dort in der Kommission sind. Es hat, glaube ich, auch noch ehemalige Mitglieder, auch Raphael war einmal dabei.

Uns ist es wirklich ein Anliegen, dass wir hier endlich vorwärtskommen. Jetzt hat man 10 Jahre lang gewartet, wie Raphael erwähnt hat. Damals war es eine Sparmassnahme, die man eigentlich gegen den Willen der beiden ehemaligen Gymnasien Seefeld und Schadau gemacht hat; das war ein Murks. Die Schule hat viel investiert. Man hat ihr damals versprochen, dass man diesen Bau macht, aber dies wird leider Gottes erst fast 10 Jahre später passieren – bis man den fertigen Bau in Betrieb nehmen kann, sogar 12 Jahre nach der Fusion. In diesem Sinn jedenfalls einen grossen Dank dafür.

Jetzt werde ich noch einmal nachhaken, weil der Baudirektor vorhin nicht zugehört hat – aber ich glaube, der Stadtpräsident von Thun deponiert das Anliegen jetzt gerade persönlich, nicht wahr, Herr Baudirektor. Ich sehe es ein wenig wie Raphael: Ich bin sehr für dieses Schweizer Holz, ich habe grosse Sympathien dafür – aber ich muss Ihnen auch sagen: Man hat im Gymnasium Seefeld eine Zeitlang nicht einmal mehr den kleinen Unterhalt gemacht, man konnte die Turnhallenfenster nicht mehr öffnen, und es war fast nicht mehr zum Aushalten. Eine Verzögerung nur deswegen möchte ich denn auch nicht. (*Grossrat Krähenbühl dreht sich zu Regierungsrat Neuhaus um und sieht, dass dieser in ein Gespräch verwickelt ist. / Le député Krähenbühl se tourne vers le conseiller d'État Neuhaus et voit que celui-ci est engagé dans une conversation.*) Herr Baudirektor, Herr Baudirektor, zur Kasse bitte, Herr Baudirektor! (*Heiterkeit / Hilarité*) Herr Baudirektor, hören Sie zu? Eben, das Anliegen von Raphael: Bitte sage uns, gibt das eine Verzögerung, ist das ein Risiko für den Bau, für den Terminplan? Wenn es so wäre, dann müsste ich schweren Herzens sagen, Kollega von der EDU: Das können wir einfach nicht eingehen. Das möchte ich nicht. Sonst bin ich inhaltlich für den Antrag, und nochmals herzlichen Dank!

Der Rektor des Gymnasiums, Marius Gränicher, ist übrigens auch da oben, weil dies ein grosser Moment für das Gymnasium Thun ist.

Christoph Grupp, Biel/Bienne (Grüne), Einzelsprecher. Guten Morgen, Herr Grossratspräsident, werter Bau- und Hochwasserdirektor, guten Morgen, Kolleginnen und Kollegen. Ich glaube, wir Grossrätinnen und Grossräte müssen vielleicht etwas aufpassen, dass wir den Baudirektor nicht zu stark in Beschlag nehmen, während die Debatte läuft. Es ist, glaube ich, wirklich leicht störend, wie es jetzt gerade abläuft. Aber es ist auch unsere Schuld, nehmen wir uns selber an der Nase.

In der gestrigen Diskussion haben wir häufig gehört, man solle die Lektionen, die man beim Campus Biel hoffentlich gelernt hat, jetzt auch auf die nächsten Projekte übertragen. Damit bin ich absolut einverstanden. Die Lage ist ein wenig anders, in Biel geht es um einen Grundstück-Rechtsstreit. Das ist, glaube ich, in Bern nicht so sehr ein Thema, aber dennoch gibt es Lektionen, die man tatsächlich aus diesen Gymnasium-Neubauten – oder Bauten überhaupt – in Biel lernen kann. Eine Lektion, die wir Bielerinnen und Seeländer letztes Jahr gelernt haben, ist, dass das Gymnasium in Biel in einer Hochwasserzone steht, und zwar in einer, von der man vor einigen Generationen noch ganz genau wusste, dass man da sicher nie bauen wird, weil eine Hochwassergefahr besteht. Die Hochwasser, die letztes Jahr das Seeland und zum Teil auch andere Gebiete im Kanton gezeisselt haben, hätten in einer Debatte in diesem Frühling behandelt werden sollen. Leider war es dann vom Ablauf der Diskussion her nicht möglich, darauf einzugehen, und darum komme ich jetzt nochmals darauf zurück, damit wir auch im Hinterkopf behalten, was die Hochwasser im Kanton Bern anrichten können.

Eine der Lektionen beim Bieler Gymnasium war, dass der neuste Bau des Gymnasiums die grössten Hochwasserschäden davongetragen hat. Man kann sagen, das sei eine Verkettung unglücklicher Zustände gewesen, aber es lässt eben, glaube ich, auch ein Licht darauf fallen, wie das Gymnasium gebaut worden ist, in nächster Nähe zum See. Aber auch die älteren Teile des Gymnasiums Biel wurden immer wieder von Hochwasser beschädigt. Die Turnhalle war auch letztes Jahr wieder über ein halbes Jahr lang nicht nutzbar. Was das bei einer Fünffachturnhalle bedeutet, in der die halbe Stadt Biel und Clubs usw. auch noch ein- und ausgehen, können Sie sich vorstellen. Diese Zustände wollen wir den Thunerinnen und Thunern nicht zumuten. Ich habe darum auch im Vortrag nachgelesen und ich habe auch unsere BaK-Vertretung gefragt, ob das Stichwort Hochwasser ein

Thema sei, und habe nichts gefunden. Der Zufall wollte es, dass wir letztes Wochenende an unserer Fraktionsretraite genau neben diesem Terrain im «The Lab Hotel» in Thun waren und die Pfeiler anschauen konnten. Das ist ja eher selten, dass man ein solches Bauprojekt gleich vor der Nase hat. Ich habe dann meine Kolleginnen gefragt, ob die Seenähe von etwa 100 Metern hier ein Thema sei. Da sagte die Dame von der Rezeption, sie hätten letztes Jahr wochenlang die Keller ausgepumpt. Darum möchte ich dem Baudirektor eine Frage stellen: *(Der Präsident bittet den Redner, zum Schluss zu kommen. / Le président demande à l'orateur de conclure.)* Ist das genügend berücksichtigt, oder tappen wir da in die gleiche Falle? Ich möchte gerne zuhänden des Protokolls festgehalten haben, dass der Hochwasserschutz bei diesem Neubau berücksichtigt ist.

Thomas Knutti, Weissenburg (SVP), Einzelsprecher. Mich hat eigentlich Sandra nach vorne gerufen, als sie über das Holz zu sprechen begann. Ich bin ja einer von denen, die jetzt schon ziemlich lange hier im Rat sind, und es ist schon so, wie Sandra Hess vorhin gesagt hat: Jedes Mal, bei jedem grösseren Projekt, diskutieren wir hier im Saal über die Verwendung von Schweizer Holz, und so müsste es bei der Verwaltung längst ein Dauerauftrag sein, dass man das Schweizer Holz von Anfang an berücksichtigt, wenn wir Projekte haben hier in unserem Kanton Bern. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es müsste ein Dauerauftrag sein.

Es ist unser einheimischer Rohstoff, und da muss man doch alle Möglichkeiten prüfen, die wir nur haben, um eben genau diesen Rohstoff zu verwenden. Ich würde es sehr begrüssen, wenn jetzt einige Holzfachleute dies an die Hand nehmen würden, wenn man dies vielleicht einmal mit einer Motion anstossen würde, damit man so unseren Rohstoff besser ausnützen und verwenden könnte. Ich konnte gestern noch kurz mit dem grössten Holzverarbeiter im Kanton Bern sprechen: Wir haben genügend Holz in unserem Kanton Bern. Das ist kein Problem. Setzen wir hier also ein Zeichen. Unterstützen wir hier den Antrag von Kollege Blatti, damit wir mehr Nachhaltigkeit ... Wir sprechen immer von Nachhaltigkeit hier im Saal, wir sprechen von Ökologie hier im Saal. So hat mich gestern das Votum des Fraktionssprechers der Grünen doch etwas erstaunt, dass man hier noch Fragezeichen setzt, auch wenn es in der Kommission geprüft wurde. Ich denke, der Grosse Rat ist hier matchentscheidend, und darum bitte ich Sie, den Antrag zu unterstützen, auch zugunsten der Nachhaltigkeit, der Ökologisierung und des Schweizer Holzes.

Alfons Bichsel, Merligen (Die Mitte), Einzelsprecher. Ich bin auch ein Mitglied der Schulkommision des Gymnasiums Thun und kenne also die Situation vor Ort bestens. Die Notwendigkeit ist unbestritten. Ich bin auch froh, dass das Bauprojekt als Ganzes eigentlich unbestritten ist. Das freut uns. Das ist eine riesige Aufwertung für Thun und auch für die Region. Wir freuen uns, wenn das so durchkommt.

Ich darf aber zum Holzthema sagen: Ich bin selber gerade Projektleiter und bin im Moment gerade in einem Ausschreibungsverfahren. Wir können eben genau das berücksichtigen, was jetzt mit dem Antrag gefordert wird, und man darf an dieser Stelle sagen: Das ist überall angekommen, und man wird es machen können, und es ist ja optional. Und das Fräulein von der Migros hat ja den Baudirektor aufgefordert, etwas dazu zu sagen, und wir werden dann hören, dass es eben geht.

Peter Haudenschild, Niederbipp (FDP), Einzelsprecher. Ich gebe es zu, ich bin Holzbauer. Ich habe ein gewisses Interesse – aber ich habe kein Interesse, Schweizer Holz einzusetzen. Warum nicht? Wenn es nicht von mir gefordert wird, dann nehme ich das, was am einfachsten geht, das, was am einfachsten verfügbar ist, das, was der Markt bietet. Wir haben für den Kanton ... – und hier möchte ich jetzt unserer Baudirektion ein grosses Kompliment machen: Sie denkt in Holz, das macht sie sehr gut. Die neuen Objekte werden, wenn möglich, in Holz ausgeschrieben. Wir durften vor kurzer Zeit in Aarwangen einen Werkhof bauen, ein schönes Objekt. Dort fehlte eben diese Option für das Schweizer Holz. Es war ausgeschrieben, «in Holz», wunderbar. Ich als Holzbauer aus der Region verwende, wenn möglich, Schweizer Holz. Für meine Offerte habe ich das Brettschichtholz bei der Firma Roth in Burgdorf angefragt, die Schalungen bei Läderach (OLWO AG) in Worb, und es gab noch einige Artikel, die ich einfach aus der Preisliste genommen habe. Ich habe das zusammengezogen, und als ich den Auftrag erhielt, sind wir zusammengesessen; dabei war auch

die Bauherren-Vertreterin des AGG. Ich habe sie gefragt, ob wir das Objekt – bei einem Aufpreis von 3000 Franken auf die 300'000 Franken – nicht mit dem Label Schweizer Holz zertifizieren könnten. Da sagte sie: «Super, das machen wir doch.» Was ich damit sagen will: Ich glaube, es wurde falsch verstanden. Niemand sagt, man müsse Schweizer Holz verwenden. Es ist aber gut, wenn man eine Option in einer Per-Position hat, so kann man dennoch nach GATT/WTO ausschreiben. Man kann sauber vergeben, man hat aber ein Preisschild hintendran, was es in Schweizer Holz kosten würde. Und derjenige, der anbietet, weiss: Dem Ausschreiber ist dies wichtig, der Ausschreiber hätte gerne Schweizer Holz. Darum bitte ich Sie, diesem Minderheitsantrag zustimmen. Es ist richtig formuliert, es ist eine Option und kein Zwang, keine Zwängerei nach Schweizer Holz.

Katharina Ali-Oesch, Thun (SP), Einzelsprecherin. Wir haben jetzt – wie schon gestern – viel gehört über die Rohstoffe Holz und Wasser im Kanton Bern. Ich bin der Meinung, dass der wichtigste Rohstoff die Bildung ist. Investieren wir jetzt also in eine nachhaltige Zukunft und schaffen einen Mehrwert für den Kanton, für das Gymnasium Thun, für die Schülerinnen und Schüler, für den Bildungsstandort Thun und Thun/Berner Oberland. Danke, dass Sie die Ampeln jetzt auf Grün stellen, diesen Minderheitsantrag ablehnen und den Kredit genehmigen.

Dominik Blatti, Oberwil i. S. (EDU), Einzelsprecher. Wir von der EDU-Fraktion unterstützen den Kredit einstimmig, wie auch den Minderheitsantrag. Wir wollen das Projekt vorwärtsbringen und haben Freude, dass ein solch flottes Projekt im Kanton Bern vollzogen werden kann.

Ich möchte nur noch kurz ein paar Dinge sagen, ich will nicht lange machen. Reto Müller sagte, Dominik Blatti wolle hier für sich einen Auftrag holen. Ich kann dich beruhigen, Reto: Unsere Sägerei ist zu klein, wir könnten das nicht stemmen, da müssten wir zur OLWO AG oder zu einer anderen grossen Sägerei gehen. Ich habe eher Bedenken dir gegenüber, Reto, du habest Angst, es könnte ja jemand im Kanton Bern mit seinen Mitarbeitern Geld verdienen – und das wollen wir doch eigentlich schon, wir wollen Leute aus dem Kanton hier beschäftigen.

Dann noch zu Beat, der gesagt hat, man könne das auch mit den Solaranlagen vergleichen. Das können wir eben nicht. Holz wächst im Boden. Eine Tanne wächst geradewegs nach oben. Ich habe noch nie gesehen, dass eine Glasscheibe oder ein Aluminium-Profil aus dem Boden schiesst. Darum können wir diese beiden Sachen nicht miteinander vergleichen. Wir wissen beide, wo Glas und Aluminium herkommen: Sie kommen nicht aus der Schweiz. Ich bitte Sie, den Minderheitsantrag zu unterstützen.

Christoph Neuhaus, BVD-Direktor. Ich danke für die engagierte Diskussion rund um das Holz. Wir haben diese schon in der letzten Legislatur geführt, und ich werde auch etwas dazu sagen.

Ein paar Worte vorweg noch zu diesem Gymnasium. Vor ein paar Jahren hat der Grosse Rat hier entschieden, dass alle Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Thun im Schulhaus Schadau unterrichtet werden sollen. Der Standort Seefeld wird geschlossen. Wir müssen dafür – Sie haben es gehört – die Schulanlage Schadau erweitern. Wir müssen sie auch sanieren. Es hat dort genügend Platz, aber es gibt auch einen Sanierungsbedarf, und wir haben – wie bei den Gymnasien in der Stadt Bern – auch in Thun zu wenig Platz. Es braucht eben eine Sanierung und eine Vergrösserung des Standorts Schadau, das ist unerlässlich, und es ist so, dass wir in der Höhe sehr wohl etwas machen können, aber nur gegen unten. Wir bauen das maximale Volumen, das die Überbauungsordnung zulässt.

Selbstverständlich sind wir dabei auch Ihrem Antrag und Auftrag aus dem Projektierungskredit nachgekommen. Wir haben auf allen Ebenen des Projekts Optimierungen geprüft und wo möglich realisiert. Man hat beispielsweise auf die unterirdische Parkierung der Personnwagen und der Zweiräder verzichtet. Als weitere Optimierungsmassnahme wird die Aula multifunktional.

Der Hochwasserschutz ist berücksichtigt. In der Gefährdungsbeurteilung ist das Gymnasium Thun nicht in der kritischen Zone. Ich kann nicht ausschliessen, dass es, wenn die kritische Quote des Thunersees plötzlich um drei Meter überschritten würde, nicht auch am Gymnasium Thun komisch würde, aber dann wäre es auch für das Stadion Lachen usw. schwierig. Aber noch einmal: Es ist

ganz klar, dass auch der Hochwasserschutz entsprechend berücksichtigt wird, wenn man ein solches Projekt plant.

Man hat bei den Optimierungsmassnahmen auch geschaut, dass man die zur Verfügung stehenden Flächen möglichst optimal nutzt, weil die Fläche schon von vornherein knapp ist.

Die Erweiterungsbauten werden grösstenteils aus Holz gebaut. Damit komme ich zum Minderheitsantrag der BaK, zu Dominik Blatti, und ich wende mich damit auch an Herrn Krähenbühl, und an Grossrat Raphael Lanz. Dominik Blatti verlangt, dass in der Ausschreibung, bei den Ausschreibungspositionen, die Option aufzunehmen sei, für die Ausführungen Schweizer Holz zu verwenden. Dieser Antrag ist nicht verwerflich, im Gegenteil. Das ist ein Antrag, den ich persönlich sehr sympathisch finde. Ich finde diesen Antrag cool, ein Stück weit auch selbstverständlich, aber als Baudirektor muss ich mich wie eine «Wiggle» dagegen wehren – eine «Wiggle» ist ein Waldkauz oder ein Steinkauz, der sich entsprechend aufplustert. Ich muss Ihnen einfach sagen: Dieser Antrag ist nicht sinnvoll.

Schon im Projektierungskredit im Jahr 2019 – Sie können sich vermutlich nicht mehr erinnern – hat der Grosse Rat die Auflage gutgeheissen, das Projekt «sei nach Möglichkeit mit Schweizer Holz zu realisieren». Und Sie haben es gehört: der Werkhof Aarwangen: in Holz, die Seepolizei am Wohlensee: in Holz. Ich könnte Ihnen ein paar Sachen aufzählen – und unser Herz schlägt für Holz. Wir haben die Auflage ernst genommen. Sie ist in die Projektierung eingeflossen, und in der Projektierung steht: Es wird Holz aus nachhaltiger Produktion verwendet, wo immer das möglich und sinnvoll ist. Sie haben im Vortrag auch gelesen, geschätzte Damen und Herren, dass die Beschränkung auf Schweizer Holz aufgrund gesetzlicher Vorgaben nicht umsetzbar ist. Der Grund liegt im öffentlichen Beschaffungsrecht, das weitgehend Bundesrecht ist.

Da müsste man vielleicht vorstossen. Dieses Gesetz wurde soeben revidiert. Sieben Kantone, darunter auch der Kanton Bern, haben sich dort gewehrt für mehr Einheimisches. Aber das ist natürlich schwierig mit dem internationalen Recht. Dieses Recht verbietet es, dass man ausländische Waren und Anbieter schlechter behandelt als inländische. Es wird schwierig, hier eine Diskussion zum Beschaffungsrecht anzustossen, und das will ich auch nicht, und deshalb nur kurz: Der neue Vorschlag des Minderheitsantrags, Schweizer Holz als Option auszuschreiben, ist zwar rechtlich machbar, aber, wie ich Ihnen aus meiner Sicht sagen kann, nicht zielführend.

Um den gesetzlichen Anforderungen zu genügen, müsste man diese Option freiwillig offerieren – freiwillig. Also haben wir keine Verpflichtung und wir dürfen die Unternehmen nicht zwingen, Produkte aus Schweizer Holz zu offerieren. Und dann gibt es noch einen Trick: Man kann Schweizer Holz offerieren, und die Leute können das Holz hier einkaufen, dann schauen sie mit dem ausländischen Anbieter, weil wir ein Problem mit der Einschnittkapazität haben. Dann fahren sie das Holz nach Polen, machen Zündhölzer daraus und nehmen anschliessend das Holz wieder retour. Und das ist dann nachhaltig! Nein, es ist überhaupt nicht nachhaltig, und wir haben also keine Garantie, dass überhaupt Schweizer Holz angeboten wird und erst noch zu einem guten Preis, weil man den Preis eben nicht in die Vorgabe einbeziehen kann.

Was sicher wäre – das kann ich hier sagen –, ist, dass die Ausschreibung aufwendiger würde. Eine Verzögerung gäbe es nicht unbedingt, wir wissen es im Augenblick nicht, und wir wollen hier nicht den Teufel an die Wand malen, aber: In der Offerte wird ein höherer Preis stehen. Der höhere Preis in der Offerte ist der Mehrpreis des Unternehmens, weil dieses ein gewisses Risiko hat. Der Mehrpreis geht an das Unternehmen, davon hat die Waldbesitzerin, der Waldbesitzer nichts, aber der Kanton Bern hat nachher Mehrkosten. Wo wir aber durchaus einen Hebel haben, ist beim Kriterium der Nachhaltigkeit. Sie kennen das: 1928, die Forstingenieure, zum ersten Mal mit Nachwachsen und allem Drum und Dran. Schweizer Holz ist automatisch per se nachhaltig. Und wenn man Schweizer Holz wirtschaftlich anbieten kann, wird ein Unternehmen das auch entsprechend tun.

Grossrat Knutti hat es schön gesagt: Wir haben genug Holz in der Schweiz. Gerade vor einigen Tagen war zu lesen, es sei ja schauderhaft, wie viel Holz im Mittelland abgeholzt werde. Aber wir haben hunderttausende von Kubikmetern, die zuwachsen. Ich muss Ihnen hier aber einmal offen sagen: Es fehlen die Einschnittkapazitäten. Und das ist der Augenblick, in dem ich anfangs, den Kopf zu schütteln. Ich war vor 20 Jahren bei Elisabeth Zölch, als Bundesrat Koller kam und mehr einschneiden wollte, weil man zu wenig einschneide. Man hat immer erzählt, man schneide mehr

ein, und jeder, der Wald besitzt, weiss, dass wir entsprechend unterwegs sind. Ich bin froh, hat Grossrat Blatti mir gerade bestätigt, dass er das nicht kann. Wir haben nur ganz wenige Anbieter, und Sie wissen, was mit wenigen Anbietern passiert: Dann wird es sicher nicht günstiger. Und vor diesem Hintergrund muss ich wirklich einfach auch sagen: Einschnittkapazität, liebe Produzentinnen und Produzenten – sorgen Sie dort für mehr Kapazität. Noch als Planungsdirektor habe ich schon einmal eine Strasse geplant, um eine entsprechende Holzsägerei besser zu erschliessen. Sie wurde nie besser erschlossen und es wird dort auch nicht mehr produziert.

Wenn ich jetzt auf Holzmarkt schaue, erachte ich in Anbetracht der weltweiten Lieferengpässe die Chance gerade auch für Holz als gar nicht so schlecht. Die Chinesen haben alles zusammengekauft, in Kanada gibt es diesen komischen Käfer. Tom Gerber hat hier im Saal auch bestätigt, dass zum Teil das Produkt fehle. Er hat Dreischichtplatten erwähnt. Wenn Sie Birkenfurnier wollen, müssen Sie 95 Prozent auf dem internationalen Markt beschaffen, und zwar in der Ukraine und in Russland. Jetzt können Sie sich vorstellen, was das heisst. Und ich weiss, wovon ich spreche – als Politiker sagt man das immer, aber hier stimmt es für einmal. Mein Schwager ist im Holzhandel tätig und kann daher sagen, woher das Holz kommt. Es gibt Holz, das mit dem Lastwagen aus Polen kommt. Hier wird damit gearbeitet. Und dann greift das Inländerprinzip: Weil man mehr Arbeit investiert als Holz, darf man auf die Kiste «Schweizer Holz» schreiben.

Wir wollen nachhaltiges Holz. Wir wollen nicht einfach Potemkinsche Dörfer, und deshalb appelliere ich an Sie: Überlassen Sie die Auswahl des Holzes lieber der Wirtschaft. Konzentrieren wir uns bei der Ausschreibung auf die Aufforderung, dass wir nachhaltig produziertes Holz verwenden, und dann kommt es gut. Ich verspreche hier zusammen mit meiner Direktion, dass wir uns dafür einsetzen. Wir haben im AGG eine Nachhaltigkeitsstelle, die das entsprechend anschaut, und ich hoffe, dass wir die Diskussion um das Holz für diese Legislatur ein für alle Mal geführt haben. Das macht wirklich keinen Sinn.

Ich bitte Sie deshalb, dem Ausführungskredit zuzustimmen und den Abänderungsantrag – so sympathisch und schön er auch daherkommt – aus den richtigen und wichtigen Sachgründen abzulehnen.

Präsident. Somit kommen wir zur Abstimmung über dieses Kreditgeschäft zum Gymnasium Thun. Zuerst stimmen wir über den Antrag der BaK-Minderheit ab: Wer den Antrag der BaK-Minderheit annimmt, stimmt Ja, wer ihn ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung / Vote

2021.BVD.7359

Antrag BaK-Minderheit
Proposition minorité de la CIAT

Ablehnung / Rejet

Ja / Oui	67
Nein / Non	74
Enthalten / Abstentions	6

Präsident. Sie haben diesen Antrag abgelehnt.

Jetzt stimmen wir noch über den Gesamtkredit ab: Wer den vorliegenden Kredit, nun ohne Abänderung, annimmt, stimmt Ja, wer ihn ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung / Vote

2021.BVD.7359

Annahme / Adoption

Ja / Oui	149
Nein / Non	0
Enthalten / Abstentions	0

Präsident. Sie haben den Kredit einstimmig angenommen.